

sen herausragenden, einmaligen Überlieferungen jüdischer Kultur stehen mit gleichem Zeugnischarakter schlichte Gegenstände alltäglichen Gebrauchs und weisen auf ein Dasein, das in seinem Vollzug ganz von der Religion bestimmt ist und dem Profanen keinen Raum gewährt. Andere Dinggestaltungen wiederum tragen deutlich die Spuren einer bedrückten und bedrohten Existenz; in fragmentiertem Zustand oder als Überreste eines einst vorhandenen Ganzen deuten sie auf die Gefährdungen und Verfolgungen, denen die Juden in ihrer langen Geschichte immer wieder ausgesetzt waren.

Jede Begegnung mit jüdischen Überlieferungen steht unter dem Eindruck der Ereignisse im Dritten Reich. Die Diskriminierungen, Zerstörungen und Morde dieser Zeit formen und prägen die Beschäftigung mit den Zeugnissen jüdischen Daseins der weiter zurückliegenden oder näheren Vergangenheit. Die Ausstellung macht dies bewußt, indem sie bereits vor der Entfaltung der Einzelthemen und Einzelheiten die Entwicklungen darstellt, in deren Verlaufe den Juden zuerst der gesetzliche Schutz genommen und – wie dies im Geschehen des Novembers 1938 offenkundig wird – ihnen wenig später das



Das Schultragen. Erster Besuch des Knaben in der Synagoge.

Reproduktion nach einer Darstellung von Moritz Oppenheim (1799–1882)

menschliche Recht auf Existenz entzogen wurde.

Jenseits aller Plädoyers für eine Historisierung des Nationalsozialismus sind die Erinnerungen an diese Zeit besetzt mit Gedanken an die Ungeheuerlichkeit der Gewalttaten gegenüber den Juden, an das Weiterwirken der Schmerzen über das Leiden und Sterben, über Willkür und Vernichtung in der heute lebenden Generation. Der geistig-politische Auftrag des Museums weist

über die Darstellung des Vergangenen hinaus auf die Fragen des Umgangs mit dem Geschichtlichen: in der steten Vergegenwärtigung der Singularität des Geschehens in den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft allein läßt sich Rückblick halten auf die lange Geschichte der Juden in Bayern, die ein integrierender Teil der deutschen Geschichte, aber auch Bestandteil der Geschichte des jüdischen Volkes ist.

Die Ausstellung »Siehe, der Stein schreit aus der Mauer. Geschichte und Kultur der Juden in Bayern« wird vom Germanischen Nationalmuseum und vom Haus der Bayerischen Geschichte in Kooperation veranstaltet. Sie ist von zahlreicher Leihgebern, unter denen die Dokumentationsstätten jüdischer Geschichte und Kultur in Frankreich, in Großbritannien, in Israel, in Österreich, in der Schweiz und in den USA besonders erwähnt sein mögen, unterstützt worden. Die Ausstellung ist eingebunden in viele Begleitveranstaltungen, deren Programm als Separatdruck vorliegt und angefordert werden kann. Als Begleitveröffentlichungen erschienen der Ausstellungskatalog, ein Band mit wissenschaftlichen Abhandlungen sowie ein Band mit jüdischen Lebensläufen.

Bernward Deneke

Zusammenarbeit Theater und Museum –

Ermäßigung für Theater- und Ausstellungsbesucher

Daß Theater und Museum manches gemeinsam haben können, ist den Besuchern der zahlreichen »inszenierten« Ausstellungen der letzten Jahre schon deutlich geworden. Doch über die gemeinsame Verwendung inszenatorischer Mittel hinaus widmen sich Theater und Museum mit ihren letztlich unterschiedlichen Darstellungsformen mitunter denselben Themen. So erhält das Nürnberger Publikum in diesem Winter die aufschlußreiche Gelegenheit, Aspekte jüdischer Geschichte und Kultur sowohl im Theater wie auch im Museum zu erfahren und zu erleben.

Die bereits mit großem Erfolg gespielten Stücke »Jud Süß« von Paul Kornfeld (Schauspielhaus) und »Mein Kampf« von Georg Tabori (Kammerspiele) handeln von historischen Personen und Situationen, die in der Ausstellung zur Geschichte und Kultur der Juden »Siehe der Stein schreit aus der Mauer« im Germanischen Nationalmuseum ihren bedeutenden Platz haben. Der Hofjude Joseph Süß

Oppenheimer (+ 1738), »der Phönix aus dem Ghetto, der weniger seine politische und finanzielle Macht genießt, sondern vielmehr die einma-



*Szene aus »Jud Süß«, Schauspielhaus Nürnberg
Foto Th. Schadt, Berlin*

lige Chance (. . .) sich selbst zu verwirklichen jenseits von jüdischer Außenseiter-Identität« (Theater heute 2/88) wird in der Ausstellung in historischen Zeugnissen zu seinem Aufstieg und Fall lebendig. – Georg Taboris »Mein Kampf« schildert die Begegnung des jüdischen Wanderbuchhändlers Schlomo Herzl mit dem jungen Adolf Hitler im Wien der Jahrhundertwende. Dort äußerte sich – wie die Ausstellung zeigt – seit dem 19. Jahrhundert ein massiver Antisemitismus, der den Nährboden für den Rassenhaß der Nationalsozialisten bot. Hier greifen die Darstellungsweisen von Theater und Museum in einander und ergänzen sich.

Für diese, in engem thematischen Zusammenhang mit der Ausstellung stehenden Aufführungen gewährt die Theaterkasse 30% Ermäßigung bei Vorweis der Ausstellungseintrittskarten, umgekehrt erhalten Besucher den ermäßigten Eintrittspreis in die Ausstellung bei Vorlage ihrer Theaterkarten.

Cornelia Foerster